

Zeitschrift: Frei denken : das Magazin für eine säkulare und humanistische Schweiz

Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz

Band: 96 (2011)

Heft: 1

Artikel: Sozialverhalten, Gene und Moral

Autor: Strasser, Maja

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1090913>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

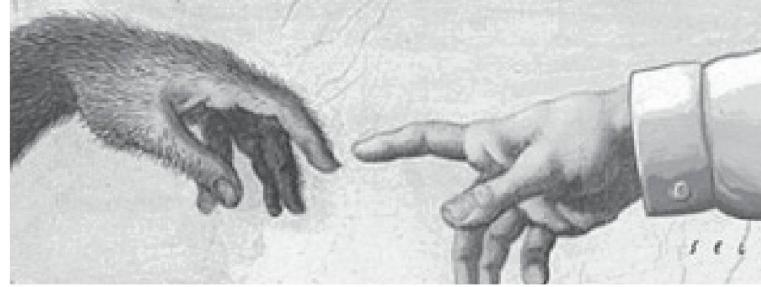
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sozialverhalten, Gene und Moral



Eine Übersichtsarbeit von Psychologen und Ökonomen aus Israel, Hongkong und Singapur zeigt anhand verschiedener Zwillings- und Familienstudien, dass zentrale Aspekte des menschlichen Sozialverhaltens teilweise eine genetische Basis haben. So ist die Bereitschaft zu Vertrauen zu 10 bis 20 Prozent vererbt, die Fähigkeit, stabile Bindungen einzugehen, zu etwa 35 Prozent, Einfühlungsvermögen zu über 40 Prozent, prosoziales Verhalten gar zu mehr als 50 Prozent. Sogar das ökonomische Verhalten und die politischen Vorlieben scheinen zum Teil erblich zu sein.

Tierversuche zeigen, dass Gene über Hormone oder deren Rezeptoren das Sozialverhalten massgeblich beeinflussen. Ein eindrückliches Beispiel dafür sind Präriewühlmäuse (*Microtus ochrogaster*), welche zu den wenigen monogamen Säugetieren gehören (ca. 5 Prozent aller Säuger-Arten). Sie gehen stabile Beziehungen ein, wobei die Männchen ihre Weibchen eifersüchtig bewachen und sich an der Aufzucht der Jungen beteiligen. Sie haben im Gehirn eine hohe Dichte an Rezeptoren für einen Botenstoff namens Vasopressin (V1a-Rezeptoren).

Ganz anders eine nahe verwandte Art, die Wiesenwühlmaus (*Microtus pennsylvanicus*): Diese Mäusemänner sind „Playboys“, decken so viele Weibchen wie möglich und kümmern sich nicht um den Nachwuchs. Wenn den promiskuen Wiesenwühlmaus-Männchen Gene für Vasopressin-Rezeptoren verabreicht werden, sodass auch sie eine hohe Dichte an Rezeptoren bilden, werden sie treusorgende Männchen, gehen Versuchungen in Form anderer Weibchen aus dem Weg und helfen bei der Aufzucht der Jungtiere.

Auch beim Menschen werden immer mehr genetische Unterschiede in der Aktivität unterschiedlicher Botenstoffe bekannt, welche einen Zusammenhang mit Verhaltenseigenschaften haben.

Moral basiert auf solchen Denk- und Gefühlsmechanismen und ist Teil der menschlichen Natur. Moral findet sich nicht ausschliesslich beim Menschen. Es gibt zahlreiche wissenschaftliche Beweise dafür, dass Tiere eine Vorstufe der Moral (Prärmoral, auch Protomoral genannt) in Form von grundlegenden moralischen Verhaltensweisen haben. Prärmoral dient der Stabilität innerhalb der Gruppe und wird im Gegensatz zur Moral nicht abstrakt auf andere Gruppen bzw. auf die ganze Gesellschaft angewendet.

Der Primatenforscher Frans de Waal beschreibt eindrücklich, dass ein Zwerghschimpanse-Weibchen versuchte, einen verletzten Vogel zum Fliegen zu bringen: Sie nahm ihn ganz vorsichtig in die Hände, kletterte auf einen

Baum und warf ihn in die Luft. Eine selbstlose Hilfe, bei der sie ganz auf die spezifischen Bedürfnisse des Vogels einging, ohne dafür einen Lohn erwarten zu können. Es gibt ausserdem mehrere Augenzeugenberichte, dass Menschenaffen, welche nicht schwimmen können und deswegen im Normalfall Wasser strikte meiden, unter Lebensgefahr Menschenbabys vor dem Ertrinken retteten.

Kleinkinder zeigen Prärmoral, welche sich im Laufe der Kindheit zu einer Moral ausbildet – vorausgesetzt, die Lebensumstände sind geeignet und es liegen keine soziopathischen Persönlichkeitsstörungen vor. Kinder sollten daher in einem liebevollen, vertrauenswürdigen, wertschätzenden und stabilen Umfeld aufwachsen, welches ihnen erlaubt, Werte und soziale Kompetenzen zu entwickeln. Hingegen kann sich erst für eine Weltanschauung entscheiden, wersolide Werte verinnerlicht hat, gut über unterschiedliche Weltanschauungen informiert ist und eine gewisse Unabhängigkeit von Autoritätspersonen hat – Voraussetzungen, welche bei Kindern noch nicht gegeben sind. Deswegen sollten Kinder weder religiös noch politisch vereinnahmt werden.

Der Soziologe David Riesman unterschied innengesteuerte von aussengesteuerten Menschen. Innengesteuerte Personen haben eine klare Vorstellung von Gut und Böse verinnerlicht und richten sich danach, unabhängig von äusseren Umständen und auch wenn niemand Zeuge ihrer Taten ist.

Wer hingegen keine inneren moralischen Fixpunkte hat, sondern nach vorgegebenen Regeln lebt, schielt auf äussere Anerkennung und tut, wie ihm geheissen wurde. Er wird dadurch leicht manipulierbar.

So konnte Hitler mit seinem Antisemitismus das deutsche Volk nicht zuletzt deswegen hinter sich scharen, weil das Christentum eine lange antijudaistische Tradition hat und er sich in „Mein Kampf“ und in zahlreichen Reden explizit auf die angebliche Aufgabe des Christen bezog, den Tod Christi zu rächen.

Der Glaube ist vermutlich eine Rechtfertigungslegende, um schwer erklärbaren Bauchentscheiden Autorität zu verleihen. Er ist keine Notwendigkeit und darf deswegen nie Pflicht sein. Und so ist Dostojewskis Zitat „Wenn Gott tot ist, ist alles erlaubt“ leicht zu widerlegen, denn: Ich erlaube mir nicht alles!

Genetics of Human Social Behavior. Ebstein RP, Israel S, Chew SH, Zhong S, Knafo A. *Neuron*, 2010 Mar 25;65(6):831-44.
Lim MM, Hammock EAD, Young LJ. The role of vasopressin in the genetic and neural regulation of monogamy. *J. Neuroendocrinol.* 16:325-332(2004)
Primaten und Philosophen: Wie die Evolution die Moral hervorbrachte (Frans de Waal, 2008)